

# Der Spiegel,



oder:

## Blätter für Kunst, Industrie und Mode.

Alle Mittwoch und Sonnabend erscheint ein Blatt, jedesmal mit einer Abbildung. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postzusendung: 5 fl. E. W. — Man pränumeriert zu Wien im Kommissionsamt, und bei allen k. k. Postämtern.

### Die Schlacht bei den Pyramiden.

Bruchstück aus dem französischen Heldengedichte: Napoleon in Egypten, von Barthélemy und Méry, übersetzt von G. Schwab.

Es war die Stunde, wo die Morgenröthe  
Mit frühem Feuer Memnon's tönenden  
Koloß vor dem besellte. Sie erhebt  
Sich über dem Gesild von Memphis noch,  
Doch ihres Sohnes Lippe tönt nicht mehr.  
Jahrhunderte besiegten ihn, das Auge  
Erlennet den granit'nen Riesen kaum,  
Der auf dem Sand liegt ausgestreckt; er scheint  
Ein Fels zu sein, wie sie mit mächt'ger Hand  
Natur geschnitzt hat nach des Menschen Bild.



Der Araber in diesem Augenblick,  
Im Staub die Stirn, begrüßt fromm den Osten,  
Des Lichtes Wiege, das mit seinem Gold  
Bereits der alten Isis Tempel schmückte  
Und ferne Palmen im Daseenbeet.  
Ein weißer Dunst, allmählig ausgehaucht,  
Bezeichnete den Nil im langen Thal;  
Der Nebel flieht; jetzt zeigten sich dem Blick  
Die Massen, drein sich Pharaos gebettet  
Bei seinen Ahnen; auf dem Ocean  
Von Sande, diesem Leichen-Inselmeer,  
Bewahren sie in ihren Rippen Staub,  
Und heben, Särge dieses Riesenvolks,  
Den Pomp des Nichts unssterblich in die Himmel.

de Wis  
men Kin  
, erfreut  
n Dokto  
tropischen  
it in dop  
durch den  
n war der  
ersehten.  
enden so

ter „der  
Fischer  
ie Oper,  
Leistungen  
r o gi de.  
Darstelz  
ll. Herr  
mal raus  
refflichkeit  
ge Bühne  
Sr. F is  
worden. —  
Die Oper

- 3. Vorz  
verail. —

Gedichte  
att Driez  
en.

das nächz  
ist „der  
ie und  
enommen.  
und für  
Kommiss  
skunst  
mtern der

i. 1829.

Inzwischen kündiget um's Mo: noth  
 Der Trommel tönend Rollen an das Heer. —  
 Bei'm jähen Anblit dieser Wunderreste  
 Durchdrang die Geister heil'ges Ernstgefühl;  
 Von unsern stolzen Scharen grüßt die Spiizen  
 Der Cheopsgräber ein vereinter Schrei.  
 Der Führer, von dem Ort begeistert, spricht,  
 Daß es in tausend Kriegerseelen hallt:  
 „Soldaten! Kommen ist die Stund', in der  
 Das tapfere Schwert Mourad's Gewaltmacht breche;  
 Den Mameluken soll der letzte Tag  
 Der Tyranei geleuchtet haben; laßt  
 Uns alle heut im Drang der Schlacht bedenken,  
 Daß auf den altberühmten Malen hier  
 Dreitausend Jahre zuschau'n unsrem Heer.

Er sprach und zu dem Ruf, der in der Luft  
 Lang wiederhallt, gesellt sich das Geräusch  
 Des Eisens, das an Eisen schallend schlägt,  
 Und dieser Kriegeshall, durchs Unendliche  
 Der Ebne dringend, kündigt Mourad-Bei  
 Die Nähe der Soldaten Frankreichs an. . . .

Voran geht Bonaparte, schnellen Blicks  
 Hat er des Feindes Linie gemessen,  
 Beurtheilt hat sein hoher Geist die Schlacht,  
 Die sich bereitet; ganz im Waffen springt  
 Ein Siegerplan ihm aus dem Haupt, es tragen  
 Behende Boten, durch die Kugeln eilend,  
 Des Feldherrn Worte rings den Führern zu,  
 Und ihrer Stimme schnell gehorsam formt  
 Das Heer sich in sechs Vierteln auf dem Plan.  
 Die Wüste hat ein graus Geschrei durchtönt:  
 Vom Zaun des Lagers, der sich ihnen öffnet,  
 Stürmt von den Höh'n Embakehs, die ein Heer  
 Von Janitscharen füllt, mit zwanzig Brüdern  
 Mourad herab; schon hat der stolze Bey  
 Dreimal der Mameluken Reihn gemustert,  
 Die schnurgerad sich seinem Ruf gestellt:  
 Wie leuchtet er von Stolz! wann ist so schön  
 Ein Muselman im Feierkleid erschienen!  
 Ein Reigerbusch mit wallendem Rubin

erwa  
 sich m  
 munt  
 wiede  
 genon  
 glücl  
 mit,  
 Blute

aber  
 sie m  
 dinant  
 und a  
 hörte  
 Hause  
 Predi  
 Geist  
 müsse.  
 und  
 er an  
 quille  
 einem

Schwankt den grünen Turban, den das Volk  
 Der Gläub'gen scheut; auf seiner breiten Brust,  
 Auf der ein Halbmond schimmert, hängen golden  
 Die Knöpfe von der Scharlachwest' herab.  
 Ein breiter Kaschmir, aufgerollt zum Gürtel,  
 Trägt einen Atagan in zierlicher,  
 Getriebner Scheide, seine Rechte schwingt  
 Den Säbel, und vom hohen Sattel blinkt  
 Der doppelten Pistole funkelnd Bündel. . . .

(Beschluß folgt.)

N u m m e r D r e i z e h n .

Eine Skizze in Callott's Hoffmann's Manier

von Heinrich Smidt.

(Beschluß.)

„Aber mein Gott, Ferdinand, willst du denn gar nicht wieder erwachen?“ so redete die Försterin den schlaftrunkenen Sohn an, der sich noch immer die Augen rieb, ohne im Stande zu sein, sich zu ermuntern. „Wo bin ich?“ rief er endlich. „Habt Ihr Elvire nicht wiedergesehen? Hat sie meine Schwüre und Verheurungen mit sich genommen, um nicht wieder zu kehren, und mich dann auf ewig unglücklich zu machen? oder kehrt sie zurück, und bringt mir die Schrift mit, die ich mit dem flüssigen Golde geschrieben und mit meinem Blute unterzeichnet habe?“

In dem Tone sprach Ferdinand noch lange fort; die Mutter aber schlug die Hände über den Kopf zusammen und weinte laut, denn sie mußte wohl glauben, daß ihr einziger Sohn, ihr geliebter Ferdinand, plötzlich um den Gebrauch seiner fünf Sinne gekommen sei, und als nun Ferdinand auf ihre sanften ermahnenenden Reden nicht hörte, eilte sie die Treppe hinab, und, da der Förster nicht mehr zu Hause war, lief sie in der Angst ihres Herzens nach der Wohnung des Predigers, um ihn zu sich herüber zu bitten, damit dieser den bösen Geist bannen möge, der nothwendig in ihren Sohn gefahren sein müsse. Dieser aber war nach und nach zu sich selbst gekommen und hatte sich eben von seinem schweren Traum erholt, als er an das Fenster trat und sich in der frischen Morgenluft erquikte. Da hüpfte Magnollo unter dem Fenster vorbei, war mit einem Satz in dem Hause und mit einem zweiten im Zimmer Ferdin-

nands, sprang auf diesen zu und fragte lautlachend: „Nun, mein junger Herr! wie ist es Euch über Nacht gegangen? Was mich betrifft, so habe ich recht tüchtig frieren müssen; Ihr hingegen habt gewiß vor Hitze verschmachten wollen, denn wenn ich recht sehe, so seid Ihr noch nicht völlig abgekühlt.“

„Kommst du schon wieder, Plagegeist?“ rief Ferdinand wüthend aus, „ich beschwöre dich bei Allem, was dir Zittern verursacht, geh' und laß mich allein.“

„Noch nicht, mein junger Herr, noch nicht!“ rief Magnollo halb lachend, halb zürnend aus, und schob ihn immer vor sich her, indem er sich mit ihm in immer kürzeren Kreisen drehte. „Ihr dürft mit Nichten von mir, denn Ihr habt eine große Rechnung bei mir eingekrott, die Ihr noch erst bezahlen müßt. Selt, Euch schwindelt der Kopf, und Ihr wißt nicht, was Euch geschieht? Nun, habt nur Geduld! Meine Elvire soll kommen und Euch den Schuldschein vorhalten, damit Ihr inne werdet, was geschehen ist.“

„Was der Schein enthält, weiß ich!“ rief Ferdinand aus, „und du hast dir deine Bezahlung dafür im Voraus genommen. Das Gemälde ist in deinen Händen und der Schuldbrief ist zerissen.“

„Thor, der du bist!“ kreischte Magnollo laut auf, und rollte die Leinwand vor ihm auf, so daß er sie mit einem Male übersehen konnte. „Siehst du wohl, was aus deinem Gemälde geworden ist, und mit welchen Farben du gemalt hast?“

Ferdinand richtete stier den Blick auf das Gemälde, aber er konnte Nichts erkennen; Alles wogte wie ein dunkles Chaos durcheinander. Aber endlich nahm es nach und nach einen bestimmteren Umriß an, und alle Figuren traten in's Leben. Aber wie ward Ferdinand, als das Seelenlose aus dem Gemälde wich, und Alles Leben und Bewegung annahm, als die Wasserfälle von den Felsen stürzten und der Wind durch die hohen Tannen rauschte, als er sich deutlich bewußt war, wie er in einen tiefen Sumpf unterfanke, und Schlangen und Kröten um ihn her zischten, während der Prediger in seines Vaters Anzug ihn zu retten sich bestrebt! Und wie ward ihm, als er Sophie seitwärts knien sah, wie die heißen Thränen ihr über die Wangen liefen, und er die Worte vernahm, die von ihren Lippen flossen. Aber in den höchsten Grad des ohnmächtigen Erstaunens fühlte er sich versetzt, als nun Elvire aus der Wand des Gemäldes heraustrat und, die geschriebene Urkunde in der Hand, ihre Arme über die Gruppe ausbreitete, und ausrief: „Mein! Mein! Der Handel ist geschlossen, das Blut ist geflossen, und das Pactum besiegelt!“

Ferdinand sprang, auf das Aeußerste gereizt, auf Elvire zu, ihr die Handfeste zu entreißen; sie aber beugte sich zurück und er fühlte sich von Magnollo so kräftig zurückgestoßen, daß er rückwärts auf sein Lager taumelte. Da öffnete sich die Thüre und herein trat die Försterin mit der Familie des Predigers und dem Förster, deren Hebrigen unterwegs begegnet war.

„Da sehen Sie selbst,“ wandte sich die Försterin, welche voraus geschritten war, an die Eintretenden, „da liegt das Unglückskind, und redet in allerlei sonderbaren Ausdrücken, so daß ich Nichts verstehen kann und mir dabei ganz angst und bange wird. Möge der himmlische Vater ihm Hilfe senden, ich weiß nichts mit ihm anzufangen.“

Ferdinand aber richtete seinen Blick auf die Eintretenden und redete sie wehmüthig an: „So recht meine Lieben, haltet fest aneinander; es kann noch ein Wunder geschehen, um Euch zu retten! Ich muß untergehen in meinem Elend; schon schlagen die Wellen über mein Haupt zusammen und erkühen meine Stimme, darum, weil es mir nicht vergönnt ist, Euch noch lange zu sehen, so vergebt mir, daß ich Euch verkauft und den dunklen Nächten Preis gegeben habe. Vergebt mir, damit ich ruhig scheide!“

„Donnerwetter!“ rief der Förster und ließ noch ein paar ähnliche kräftige Flüche folgen, „der Junge liegt ja im heftigsten Fieber. Da muß schnell Rath und Hilfe geschafft werden; ich will Anstatt treffen, daß sogleich zum nächsten Städtchen zum Doktor gesendet werde.“ Mit diesen Worten eilte er aus dem Zimmer, die Treppe hinab, und als er eben keinen seiner Leute bei der Hand fand, eilte er selbst in's Dorf, um von da aus einen Boten nach der Stadt zu senden.

„Nehmt Euch in Acht! Nehmt Euch in Acht!“ kreischte Ferdinand dem hinausgehenden Vater nach, „daß Euch nicht irgend einer seiner Abgesandten erfasse; er lauert auf Euch, denn Ihr seid ihm verkauft.“

Laut schluchzend warf sich Sophie an die Brust des geliebten Jünglings. „Rede nicht ferner solche wüste Dinge, mein theurer Ferdinand!“ rief sie, sammle deine Sinne und verbanne die trüben Bilder, die deinen reinen Geist befangen halten. Du ruhst ja in den Armen der Freundschaft und der Liebe.“

Ferdinand sah die Geliebte still trauernd an, und drückte sie von sich weg und wendete sich auf die andere Seite. „Weg, weg!“ rief er, „und rette deine unsterbliche Seele, denn kein irdisches Da-

sein ist verloren. Magnollo, Magnollo, weiche von mir im Namen des Herrn!"

Dieser aber, der, von den Andern ungesehen, noch immer dem Lager zunächst gestanden hatte, sprang jetzt auf den Knien zu, und drückte ihn in die Kissen zusammen. „Jammere nicht so, jammere nicht so!“ kreischte er ihn an, — „es ist ja noch Keiner da, der dir Uebles thun will! Halte nur meiner Elvire dein Versprechen, und es soll Alles wieder werden, wie es' zuvor war.“

Da trat Elvire von der andern Seite hinzu. Mit aufgelösetem wallenden Haar und Thränen in den Augen warf sie sich dem Jüngling an die Brust, und bat, sie nicht zu verlassen, sondern ihr sein gegebenes Wort zu halten, und mit ihr zurückzukehren an die Ufer des Nemi-See's.

Ferdinand aber, geplagt und gefoltert von den manigfachen Ereignissen, warf sich hin und her und stieß nur unartikulirte Töne aus, seine Pulse schlugen fieberisch und sein Herz klopfte hörbar. Die Försterin und Sophie gingen händeringend im Zimmer auf und nieder, denn beide glaubten nichts gewisser, als daß nun seine letzte Stunde gekommen war.

In diesem Augenblick trat der Pastor, der einige Zeit vorher hinausgegangen war, mit einer geweihten Kerze in das Zimmer, und sagte zu den beiden Frauen, die sogleich auf ihn zueilten: „Fast Euch, meine Lieben und seid stark! Der Wille des ewigen Vaters ist allezeit weise und unerforschlich; was er uns auferlegt, das laßet uns allezeit mit Geduld tragen. Fast Euch und bezeugt Euch wie Christinnen, wenn uns vielleicht ein harter Verlust bevorsteht.“

So wie er dem Bette langsam näher schritt, faßte Ferdinand plötzlich nach dem Herzen und stieß einen heftigen Schrei aus: „Sie fliehen, sie fliehen! und kehren nicht wieder! Euer und mein Gebet hat Euch gerettet von dem zeitlichen Verderben. Ich aber, ich muß leiden und das Opfer sein, dieweil ich es selbst verschuldet habe. Er hat mein Herz aus meiner Brust gerissen und mit sich fortgeführt.“ — Magnollo und Elvire standen ganz in der einen Ecke des Zimmers; so wie der Pastor näher und näher kam, wurden sie immer kleiner und kleiner, und verschwanden endlich mit frazenhaftem Grinsen.

Der Pastor aber steckte die geweihte Kerze neben dem Bette auf, und betete laut zum Himmel. Die beiden Weiber knieten neben ihm nieder und beteten mit; auch Ferdinand bewegte die Lippen, als wolle er die bitten seiner Lieben begleiten. Nach und nach aber wurde er ganz ru-

lig und sank in einen sanften Schlaf. „Laßt ihn ruhen, Kinder, denn er bedarf es; vielleicht erhörte der himmlische Vater unser Flehen!“ so sprach leise der Pastor und verließ mit den Frauen das Gemach.

Als der alte Förster nach ein paar Stunden mit dem Arzt zurückkehrte und Alle demselben in das Krankenzimmer folgten, sagte dieser, als er an das Bette getreten war: „Betet für den Frieden seiner Seele; er hat vollendet!“ —

### Die Indianer in Mexiko.

„Wir waren“ — erzählt der Capitain Lion — „an diesem Tage zu verschiedenen Malen bei zahlreichen Indianerhaufen vorübergekommen, die sich, ganze Familien auf einmal, in dem Flusse badeten, und dies schienen sie besonders des Abends und Morgens zu thun; die nahe am Flusse wohnen, sind auch sehr reinlich, sowohl am Körper, als auch in ihren Kleidungsstücken. Böte, mit Artikeln für den Markt zu Tampico beladen, belebten fortwährend die Szene, und es war höchst ergezlich, die Höflichkeit der Indianer zu beobachten, die sich einander „Don“, (Herr) titulirten, höchst ceremoniös jedesmal die Hüte abnahmen, und zu gleicher Zeit einander mit einer Menge Komplimente überschütteten. Die „sennoras“ und „sennoritas“, die am Ufer saßen und entweder sich selbst oder ihre Kleider wuschen, wurden mit der größten Artigkeit behandelt. Mancher braune Indianer, mit einem platt gedrückten Gesichte, einem Viertel von einem Strohhute ward nur „Don“ angeredet, während man sich nach dem Befinden seiner „sennora und der jungen Damen“ erkundigte, die im Wasser beschäftigt waren und deren glänzende braune Schultern und überaus langes rabenschwarzes Haar man vielleicht eben erblickte, da sie im Strome herumschwammen, wo kleine Alligatoren zu fürchten sind.“

H. D.

### K o r r e s p o n d e n z.

Wien, den 24. Febr. „Der Fürst über Alle“ und „das Ritterwort“, beide Lustspiele von Kaupach, sind bereits auf dem Burgtheater gegeben worden und beide nahmen den Beifall des gebildeten Publikums in Anspruch, das erstere besonders durch seinen höchstwizigen Dialog. — „Heinrich der Vierte“, von West für die Bühne eingerichtet, wird jetzt zweckmäßig an einem Abend statt an zweien gegeben. Im Kärthnerthortheater gastirt Mad. Ernst aus Prag. Derron wurde wieder mit einer zum Theile veränderten

ten Besetzung gegeben; *cosi — cosi.* — Mad. Ernst hat eine schöne liebliche Stimme, aber von keinem großen Umfange, Grazie der Gestalt, und ein seelenvolles Spiel, welche Gaben sie wohl zu benützen weiß. Mad. Pasta, die berühmte Sangesheroïn verweilt in unsern Mauern und gab bereits zwei Mal Proben von ihrem anstaunenswerthen Talente. Welche Tiefe! welche Kraft! und welch ein Spiel! Sie ist eine große Sängerin und eine tüchtige Schauspielerin in einer Person. — Sie wird sechs Vorstellungen geben. Die Preise sind erhöht — das Haus, nun das versteht sich, übernatürlich voll. — Einige wollen der Mad. Calande, andere der Mad. Fodor den Vorzug geben — gleichviel! Mad. Pasta bleibt immer eine seltene Erscheinung in der Opernwelt. —

An der Wien gefiel und gefällt noch immer mit Recht „das Schloß Greifenstein,“ von Mad. Birch-Pfeiffer.

„Das Pilgerhaus“ heißt eine neue Oper von Auber, die auch auf dieser Bühne erschien. — Einzelne Parthien erhielten den verdienten Beifall, aber das Ganze war kein Ganzes. —

„Der Physiker wider Willen“ heißt eine Faschingsposse von Meisl, die durchfiel. —

In der Josephstadt ließ sich noch einige Male „der verhängnisvolle Ziegenbock“ erblicken, noch leuchten ihm günstige Sterne — er gefällt. — „Lauferl der Winkelensal“ hieß eine neue Farce, er lief nur ein Mal und nicht wieder über die Bühne. — Der Verfasser hat sich aus Bescheidenheit nicht genannt.

„Sephert“ ließ sich auch wieder, nach einer langen Pause, auf diesen Brettern sehen und wir machten aus Erfahrung, daß viele neue Possenschreiber das Witzige, was sie haben in ihren Stücken, von dieser geistreichen (?) Dame borgten — und ihr den Beifall verdanken.

In der Leopoldstadt erschien seit dem originellen (?) „Menschenseind“ von Naimund nichts von größerer Bedeutung — es finden auf dieser Bühne meistens Wiederholungen älterer guter Stücke statt. — Dem. Krones ist in den „beiden Spadifanterl“ aufgetreten — und soll nächstens in „der kranken Frau,“ welches Stück sie selbst schrieb, erscheinen. —

G—t.

Abbildung Nr. XVIII.

Pariser Coirée-Anzug vom 15. Feb. Tuchrock mit Seide gefüttert. Pique-Weste. Kasimir-Vantatons.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.